



Christine Häslar war Leiterin Kommunikation der Kraftwerke Oberhasli AG. Sie schloss eine Ausbildung zur eidg. dipl. Kauffrau ab und wirkte danach als Gemeindegeschreiberin in Lütschental. Von 2015 bis 2018 war sie Mitglied des Nationalrates. Bekannt geworden ist Christine Häslar durch ihr langjähriges Engagement als Mitglied und Fraktionspräsidentin der Grünen im Grossen Rat. Sie präsierte unter anderem den Schulrat der Schule für Holzbildhauerei Brienz. Christine Häslar ist 55, Mutter von vier erwachsenen Kindern und wohnt in Burglauenen.

«Ich habe grosses Vertrauen in die Lehrpersonen und Schulleitungen...»

Interview mit Christine Häsler, neue Erziehungsdirektorin: Martin Werder

Foto: Sam Bosshard

La traduction intégrale de l'interview débute en page 7.

Frau Häsler, wie fühlen Sie sich kurz vor Beginn Ihrer Amtszeit? Voller Tatendrang oder etwas unsicher über das, was Sie in der Erziehungsdirektion erwartet?

Beides natürlich. Ich freue mich sehr auf dieses Amt und bin voller Energie für das, was auf mich zukommt. Meine zukünftige Aufgabe gehe ich aber mit grossem Respekt an. Ehrlich gesagt haben mir die Wahl in den Regierungsrat und die kommenden Herausforderungen einige schlaflose Stunden bereitet. Aber ich freue mich darauf!

Welche Bilder, welche Erinnerungen verbinden Sie mit Ihrer Schulzeit?

Ich ging von der 1. bis zur 4. Klasse in die Gesamtschule Burglauenen – es war eine eindrückliche Zeit. Als jüngere Kinder profitierten wir von der grossen Schar meist älterer Schülerinnen und Schüler. Wir brachten ihnen viel Respekt entgegen. Die Oberstufe hatte im gleichen Schulhaus Unterricht, aber in einem andern Schulraum. Später besuchte ich dann die Sekundarschule, in der alle gleichaltrig und nach dem gleichen Stoff unterrichtet wurden. Der Schul-

weg war anstrengend, aber er barg einen Schatz voller Erlebnisse – vielleicht war er deshalb so lang. Und ich erinnere mich gut an die reichhaltige Schulbibliothek, von der ich jede Woche Bücher auslieh und voller Stolz zurückbrachte. Als Kind war ich eine Leseratte.

Gibt es die Gesamtschule noch?

Nein, das Dorf hat sich verändert, im Schulhaus ist nun ein Kindergarten eingezogen.

Alec von Craffenried hat Sie als «Berglerin mit urbanem Flair» beschrieben. Haben Sie Stadt und Land als Gegensatz erlebt?

Ich erlebe Stadt und Land als etwas, das zusammengehört. Ich bin an beiden Orten zu Hause und fühle mich sowohl in unserem alpinen Tal als auch in Bern und anderswo im Kanton wohl. Die Gegensätze machen die Vielfalt in unserem Kanton aus. Bei Abstimmungen wie etwa zum Tram Ostermundigen könnte man den Eindruck gewinnen, Stand und Land verstünden sich nicht ausgesprochen gut. Einen wirklichen Gewinn erzielen wir aber dann, wenn wir immer wieder daran arbeiten, miteinander zu reden, uns gegenseitig zu verstehen

und dem Gegenüber mit Respekt zu begegnen.

Ist nicht auch Offenheit gefragt?

Einverstanden, doch Offenheit kommt nicht von selbst. Sie bedingt, dass wir immer wieder nachfragen, warum der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin in dieser Frage eine andere Meinung hat.

Werden Sie jeden Tag von Burglauenen nach Bern fahren?

Ich habe das Glück, in Bern eine kleine Wohnung mieten zu können. Daher werde ich an den Werktagen eher in Bern wohnen. Aber mein Wohnsitz bleibt in Burglauenen in der Gemeinde Grindelwald. Ab 1. Juni werde ich Wochenaufenthalterin in Bern sein, darin kommt vermutlich mein urbanes Flair zum Ausdruck (*lacht*).

Welche Beziehung haben Sie zu Bildung und Kultur?

Mit vier, heute erwachsenen Kindern und inzwischen zwei Enkelinnen habe ich mit verschiedensten Lehrpersonen Elterngespräche geführt. Die jüngste Tochter besuchte wegen ihrer kognitiven Beeinträchtigung eine Sonderschule. Die älteren Kinder machten eine Berufsausbildung, ▶

und absolvierten anschliessend höhere Fachschulen. Welche Ausbildungsmöglichkeiten das bernische Bildungswesen bietet, lernte ich also auch aus Elternperspektive kennen. Ich war positiv beeindruckt, und es zeigte sich, dass auf allen Stufen sehr viel gute Arbeit geleistet wird.

Einen engen Bezug hatte ich zum Berufsbildungszentrum IDM Thun, wo ich Mitglied des Schulrats war, und zur Schule für Holzbildhauerei Brienz, der «Schnätzi», die ich als Schulratspräsidentin begleiten durfte. Ich bin auch der Kultur eng verbunden. Seit der Gründung habe ich das Kunsthaus Interlaken als Präsidentin des Stiftungsrats begleitet und mich in verschiedensten Gremien für Kultur engagiert.

Wie haben Sie als Aussenstehende die Entwicklungen im bernischen Bildungswesen wahrgenommen?

Ich hatte in den letzten Jahren eine besondere Beziehung zur gesamten Bildungslandschaft und zur Bildungspolitik im Kanton Bern. Da ich während der Amtszeit von Bernhard Pulver Grossrätin und zeitweise Fraktionspräsidentin war, habe ich seine Arbeit sehr nah miterlebt. Ich fühlte mich seinen Bemühungen um eine stabile und verlässliche Bildungspolitik und gute Beziehungen zu den Lehrpersonen sehr verbunden.

Es ist Bernhard Pulver und seinen Mitarbeitenden gelungen, in der Bildungslandschaft solide Arbeit zu leisten sowie Beruhigung und Konstanz zu erreichen. Ich habe grosses Vertrauen in die Lehrpersonen und Schulleitungen der gesamten Bildungslandschaft des Kantons Bern.

Welche Themen in Bildung und Kultur liegen Ihnen besonders am Herzen?

Die Frage nach dem Was, also ob das eine oder andere Thema wichtiger sei, stellt sich für mich so nicht. Vielmehr bewegt mich, wie ich meine künftige Aufgabe angehen will. Klar ist: Ich nehme sie mit grossem Respekt vor der hier geleisteten Arbeit und mit grossem Vertrauen in die Lehrpersonen und in die Mitarbeitenden der Erziehungsdirektion in Angriff. In den Bereichen Bildung und Kultur herrscht ein gutes Klima, und ich werde versuchen, dieses weiter

zu fördern. Ich möchte daher nicht Bereiche oder Bildungswege gegeneinander ausspielen. Für mich ist eine Berufsausbildung ebenso viel wert wie eine universitäre Ausbildung.

Die Politik im Grossen Rat und im Nationalrat war ein essenzieller Teil Ihres beruflichen Lebens. Wie möchten Sie mit dem Grossen Rat zusammenarbeiten?

Ich freue mich auf diese Zusammenarbeit und hoffe, mit ihm einen vertrauensvollen, offenen Austausch zu pflegen. Der Grosse Rat ist in seiner Zusammensetzung unglaublich vielfältig und damit ein Abbild der unterschiedlichen Regionen. Während 13 Jahren habe ich mich als Grossrätin engagiert und aus der überparteilichen Parlamentsarbeit sehr viel für meine eigene Entwicklung gelernt.

«Gerade jetzt – nach dieser Abstimmung zu Moutier – ist es wichtig, den französischsprachigen Kantonsteil zu stärken ...»

Christine Häslar

Meine Erfahrung ist die: Es lohnt sich, mit allen politischen Parteien zu reden, denn ich gehe stets davon aus, dass auch andersdenkende Politikerinnen und Politiker etwas Wesentliches zur Lösungsfindung beitragen können.

Im Rahmen von verschiedenen Projekten haben wir einen fruchtbaren Dialog mit den Lehrpersonen und Schulleitungen geführt. Wie gedenken Sie, diesen künftig zu gestalten?

Zu gut funktionierenden Dingen wie dem wertvollen Austausch mit den Lehrpersonen und Schulleitungen müssen wir Sorge tragen und ihn unbedingt weiterführen. Ich bin weit entfernt davon, etwas Bewährtes verändern zu wollen. Lehrerinnen und Lehrer sind für mich wichtige Partner, denn letztlich sind sie es, die jeden Tag spüren und erfahren, wo welche Herausforderungen anstehen.

Sie leisten die tägliche Beziehungsarbeit von Mensch zu Mensch, wir wollen den bewussten und wertschätzenden Austausch weiter pflegen.

...und wie werden Sie auf die Bedürfnisse des frankophonen Kantonsteils eingehen?

Auch den Bedürfnissen des französischsprachigen Kantonsteils werden wir am besten gerecht, indem wir wirklich zuhören und auf die Fragen der Leute eingehen. Welches sind ihre Sorgen? Welches sind ihre Ängste? Gerade jetzt – nach dieser Abstimmung zu Moutier – ist es wichtig, den französischsprachigen Kantonsteil zu stärken und zu ihm zu stehen. Wir wollen uns nicht nur mit dem Titel «zweisprachiger Kanton Bern» schmücken, sondern uns auch für dessen Stärke konkret einsetzen.

Auch deshalb arbeite ich intensiv an der Verbesserung meiner Französischkenntnisse.

Im Wahlkampf hielten Sie für die Medien eine Unterrichtslektion an einer Klasse in Guttannen. Was ist Ihr Fazit?

Auf die Anfrage der «Berner Zeitung» hin nahm ich Kontakt mit einem guten Kollegen in Guttannen auf. Ich durfte dann für ihn eine Lektion an der Gesamtschule halten. Ich erzählte den Kindern eine Sage aus meinem Dorf und fragte sie, ob sie ähnliche Geschichten kennen würden. Die Kinder gingen offen auf die Fragen ein. Schön war, dass ich in Guttannen einer ähnlichen Schulsituation begegnete, wie ich sie als Kind selbst erlebt hatte. Ich realisierte einmal mehr, wie bereichernd, aber auch wie anspruchsvoll Schule geben ist. Allen Kindern gerecht zu werden, ist eine hohe Anforderung.

« Les membres du corps enseignant et les directions d'école ont toute ma confiance »

Interview de Christine Häslér, nouvelle Directrice de l'instruction publique : Martin Werder

Photo : Sam Bosshard

Madame Häslér, comment vous sentez-vous peu avant le début de votre mandat ? Pleine d'élan ou un peu incertaine face aux défis qui vous attendent à la Direction de l'instruction publique ?

Les deux naturellement. Je me réjouis de ce mandat et je compte m'y consacrer pleinement. J'aborde néanmoins ma future mission avec beaucoup de respect. Pour être honnête, mon élection au Conseil-exécutif et les défis qui m'attendent m'ont valu quelques insomnies. Mais je me réjouis vraiment de ce nouveau départ !

Quels sont les souvenirs et les images que vous associez à votre scolarité ?

Les quatre premières années, j'étais scolarisée dans une classe à degrés multiples de Burglauenen. Cette période m'a marquée. Les plus jeunes enfants profitaient grandement de l'expérience des élèves les plus âgés. Nous les respections beaucoup. Les dernières années d'école obligatoire étaient dans le même établissement, mais dans une autre classe. Je me suis ensuite rendue à l'école secondaire, où nous avions tous le même âge et où nous suivions le même programme. Ma scolarité a été exigeante, mais j'y ai vécu des expériences enrichissantes. Je me rappelle bien de la richesse de la bibliothèque scolaire, où j'empruntais chaque semaine des livres que je rapportais ensuite avec fierté. Enfant, j'avais toujours le nez dans les livres.

Cette classe à degrés multiples existe-t-elle encore ?

Non, le village a changé. Il y a désormais une école enfantine dans le bâtiment scolaire.

Alec von Graffenried vous a décrite comme étant une « mont-



gnarde au flair urbain ». Ressentez-vous la ville et la campagne comme étant des opposés ?

Pour moi, la ville et la campagne sont indissociables. Je me sens bien tant dans notre vallée alpine qu'à Berne ou ailleurs dans le canton. Ce sont les différences qui font la richesse de notre canton. Lors de certaines votations telles que celles concernant le tram d'Ostermundigen, il semblerait qu'il y ait parfois un manque de compréhension entre la ville et la campagne. Nous y gagnons beaucoup à instaurer une communication durable ainsi qu'une compréhension et un respect mutuels.

L'ouverture n'est-elle pas une condition importante ?

Absolument, mais l'ouverture ne va pas de soi. Pour y parvenir, il est

Après avoir achevé une formation d'employée de commerce, **Christine Häslér** a été engagée comme secrétaire communale à Lütschental. Elle s'est fait connaître par son engagement, pendant de longues années, en tant que députée et présidente des Verts au Grand Conseil bernois.

Elle a ensuite été élue au Conseil national en 2015. Parmi ses nombreuses expériences, elle a notamment présidé le conseil de l'Ecole de sculpture sur bois de Brienz et a été directrice de la communication pour la société Kraftwerke Oberhasli AG. Christine Häslér a 55 ans, est mère de quatre enfants adultes et vit à Burglauenen.

essentiel de toujours se poser la question de savoir pourquoi notre interlocuteur ou notre interlocutrice ne partage pas notre avis.

Allez-vous chaque jour faire le trajet depuis Burglauenen jusqu'à Berne ?

J'ai la chance de louer un petit appartement à Berne. Lorsque je travaillerai, j'habiterai plutôt à Berne. Mon domicile va toutefois rester à Burglauenen dans la commune de Grindelwald. A partir du 1^{er} juin, je serai résidente à la semaine à Berne, ce qui va certainement me permettre de développer mon flair urbain (*elle rit*).

Quel lien entretenez-vous avec la formation et la culture ?

Avec mes quatre enfants adultes et mes deux petits-enfants, j'ai de nombreuses fois eu l'occasion de discuter avec des enseignants et des enseignantes. Ma plus jeune fille a été scolarisée dans une école spécialisée en raison de ses déficiences mentales. Mes aînés ont suivi une formation professionnelle avant de se perfectionner dans des écoles supérieures. J'ai appris quelles possibilités de formation étaient offertes par le système de formation bernois depuis la perspective des parents. J'ai été impressionnée positivement et j'ai pu observer qu'un excellent travail était fourni à tous les degrés.

J'ai par ailleurs entretenu des liens étroits avec le centre de formation professionnelle IDM Thun, où j'étais impliquée en tant que membre du conseil de l'école, et avec l'Ecole de sculpture sur bois de Brienz, la « Schnätzi », que j'ai pu accompagner en tant que présidente du conseil de l'école. Je suis aussi intimement liée à la culture. Depuis sa création, je suis la présidente du conseil de fondation du Musée des Beaux-Arts d'Interlaken. Je me suis aussi engagée dans différents organes en faveur de la culture.

D'un point de vue extérieur, qu'avez-vous pensé de l'évolution du système de formation bernois ?

Ces dernières années, j'ai eu un rapport particulier avec les questions liées à l'éducation et à la politique de la formation dans le canton de Berne. Pendant le mandat de Bernhard Pulver, j'ai en effet siégé au Grand Conseil et j'ai été présidente de groupe pendant un certain temps, ce qui m'a permis de suivre de près son travail. J'ai beaucoup apprécié ses efforts pour instaurer une politique de formation stable et fiable et entretenir de bonnes relations avec les membres du corps enseignant.

Bernhard Pulver et ses collaborateurs et collaboratrices sont parvenus à fournir un travail solide dans le paysage de la formation et à maintenir un climat calme et constant. Les membres du corps enseignant et les directions d'école de l'ensemble du paysage éducatif du canton de Berne ont toute ma confiance.

Quels sont les thèmes en lien avec la formation et la culture qui vous tiennent particulièrement à cœur ?

En réalité, je ne me pose pas cette question de savoir ce qui est le plus important. Je me demande plutôt comment je vais accomplir mon futur mandat. Il va sans dire que je vais m'y lancer avec un grand respect du travail effectué jusqu'ici et une confiance absolue en les membres du corps enseignant et en les collaborateurs et les collaboratrices de la Direction de l'instruction publique. Il règne une bonne ambiance dans les domaines de la formation et de la culture et je vais tout mettre en œuvre pour la maintenir. Je ne souhaite donc pas mettre en opposition des domaines ou des filières de formation. J'accorde tout autant d'importance à une formation professionnelle qu'à une formation universitaire.

Une grande partie de votre vie professionnelle a été consacrée à la politique au Grand Conseil et au Conseil national. Comment comptez-vous désormais collaborer avec le Grand Conseil ?

Je me réjouis de cette collaboration et espère entretenir une relation basée sur l'ouverture et la confiance avec le Grand Conseil. De par sa composition, le Grand Conseil est très hétéroclite et représente bien la diversité des régions du canton. Je me suis engagée en tant que députée pendant 13 ans. Dans le cadre du travail parlementaire interparti, j'ai appris énormément de choses pour mon développement personnel. Je trouve très enrichissant de discuter avec des membres de tous les partis politiques. Je suis d'avis que les politiciens et politiciennes qui ne partagent pas mon point de vue peuvent aussi grandement contribuer à la recherche de solutions.

Dans le cadre de différents projets, nous avons mis en place un dialogue fructueux avec les membres

du corps enseignant et les directions d'école. Comment envisagez-vous de pérenniser ces projets ?

Tout ce qui fonctionne bien, comme cet échange précieux avec les membres du corps enseignant et les directions d'école, doit impérativement être poursuivi avec tout le soin requis. Je n'ai aucunement l'intention de mettre un terme à un système éprouvé. Les enseignants et les enseignantes sont des partenaires importants pour moi, car c'est en définitive eux qui, dans les écoles, perçoivent chaque jour quels sont les défis et à quel niveau ils se situent. C'est eux qui sont quotidiennement en interaction sur le terrain. Il me tient à cœur de poursuivre cet échange précieux.

Comment comptez-vous répondre aux besoins de la partie francophone du canton ?

Nous allons combler au mieux les besoins de la partie francophone du canton en étant à l'écoute et en répondant aux questions des personnes concernées. Qu'est-ce qui vous préoccupe ? Quelles sont vos peurs ? Après la votation autour de Moutier, c'est d'autant plus important de renforcer la partie francophone du canton et de la soutenir. Nous ne voulons pas que l'appellation « canton de Berne bilingue » ne soit qu'un appareil. Nous souhaitons nous engager pour en exploiter les forces. J'apporte ainsi un soin tout particulier à améliorer mes connaissances en français.

Dans la campagne en vue de l'élection, vous avez donné une leçon dans une classe à Guttannen pour les médias. Quel bilan tirez-vous ?

Pour répondre à une demande de la *Berner Zeitung*, j'ai pris contact avec un bon ami à Guttannen. J'ai pu donner une leçon dans cette classe à degrés multiples. J'ai raconté aux enfants une légende de mon village et leur ai demandé s'ils connaissaient des histoires similaires. Les enfants ont répondu avec sincérité aux questions. J'ai apprécié de retrouver à Guttannen une ambiance similaire à celle que j'avais connue enfant dans mon village. J'ai une fois de plus réalisé à quel point il était enrichissant, mais également astreignant, d'enseigner. C'est un réel défi d'apporter à chaque enfant ce dont il a besoin.